als die momentane Niederlage. Denn sie ist der Beweis dafür, daß es für Spanien eine Wiedererstehung nicht giebt. Nur abwärts kann der Weg, den dieses Volk zurückzulegen hat, noch führen. Ist doch selbst der Zusammenhalt des europäischen Besitzstandes Spaniens in Frage gestellt. Es ist charakteristisch für die Strömungen, welche in Spanien bestehen, daß soeben ein Organ begründet worden ist, welches die Losreißung der nördlichen Provinzen von Spanien verlangt. Diese Provinzen sollen volle Selbstständigkeit erhalten. Mag die Zerreißung Spaniens auch noch im weiten Felde liegen, so bereitet sie sich doch vor, wie sich der Verlust der gesammten Colonialmacht durch Jahrhunderte hindurch vorbereitet hat.

So bedeutet die Pariser Friedens-Conferenz für Spanien zugleich die Besiegelung des Verlustes der Colonialmacht und den Beginn eines neuen Zerstörungsprocesses. Wären die Franzosen ein Volk von historischem Sinne, so würden sie sich nicht mit der eitlen Freude darüber, daß sich ein historisches Ereigniß in ihrer Hauptstadt vollzieht, begnügen, sondern Betrachtungen darüber anstellen, wodurch sich der Niedergang der Schwesternation vollzogen hat. Und gerade jetzt könnten die Franzosen Manches daraus lernen.

Deutsches Reich.

ß. **Berlin**, 29. September. (Schmoller über Bismarck.) Im neuesten Hefte der „Socialen Praxis" bringt Prof. G. Schmoller seine Betrachtungen über Bismarck's volkswirthschaftliche und socialpolitische Bedeutung zum Abschluß. Wir geben aus dem neun Spalten füllenden Aufsatz die nachstehende Stelle über Bismarck's Handelspolitik wieder: „Die Wendung . . ., welche Bismarck unserer Handelspolitik 1879 gab, muß ich heute, wie 1879, für richtig und für eine große, kühne That halten. In einer Epoche, in welcher die englischen Colonien überwiegend Schutzzölle einführten, England, Rußland, die Vereinigten Staaten sich anschickten, ihre handelspolitischen Fangarme riesenhaft auszurecken und ihre großen Weltreiche zu begründen, wo die letzte große Theilung der Welt, ihrer Colonien, ihrer Märkte einsetzte, wo durch die neuen Verkehrsmittel plötzlich alle Concurrenzverhältnisse der Vergangenheit auf den Kopf gestellt waren, wo fast alle anderen Staaten ihre Thore schlossen, durfte Deutschland nicht allein sie offen lassen. Der Zollverein hat sich Jahrzehnte lang von seinen Nachbarn mißhandeln lassen; jetzt war die Macht Deutschlands endlich so gewachsen, daß wir selbstbewußter, kühner auftreten, wieder etwas in die Wege Friedericianischer Handelspolitik zurücklenken konnten, ohne in deren Uebertreibungen und Irrthümer zu verfallen. Schon um wieder die Basis zu Verhandlungen über Handelsverträge mit anderen Staaten zu bekommen, mußten wir unsere Zölle erhöhen und zunächst den inländischen Markt der fremden Concurrenz etwas schwerer zugänglich machen. Ihn ganz zuzuschließen, gar keine Handelsverträge mehr abzuschließen, dem geschlossenen Handelsstaate zuzusteuern, daran dachte Bismarck sicher 1879 nicht; auch für später glaube ich es nicht. Und wenn die extremen Schutzzöllner behaupten, er würde, wenn er Kanzler geblieben wäre, 1890—93 ein extremes Hochschutzsystem geschaffen haben, so zweifle ich ernstlich daran. Vor Allem der russische Handelsvertrag liegt ganz in den Bahnen Bismarck'scher russophiler Politik. Und wenn man einwirft, er habe ja gerade erklärt, die allgemeine und die handelspolitische Freundschaft oder Feindschaft brauche zwischen zwei Staaten nicht nothwendig übereinstimmend zu sein, so zeigen die, welche ihm das heute nachsprechen, daß sie ihm nur abgelernt, wie er sich räusperte und wie er spuckte. Er that einen solchen Ausspruch, als er, das Verhältniß zu Oesterreich für ganz gesichert ansehend, entschuldigen wollte, daß wir auf gewisse handelspolitische Wünsche dieses Staates im Moment nicht eingingen. Im Uebrigen war dies für ihn selbst ein Ausnahmefall, gerechtfertigt durch die damalige Festigkeit des Dreibundes. Sonst hat er Zeit seines Lebens die Handelspolitik streng einer allgemeinen angepaßt. Er war freihändlerisch, wesentlich weil er 1859—63 antiösterreichisch und franzosenfreundlich war. Und im Ganzen verfuhr er mit Recht so. Er wurde schutzzöllnerisch, weil der Schutzzoll in der neuen Aera der gesteigerten politischen und wirthschaftlichen Rivalitäten der großen Staaten, in der Zeit des Kampfes um den Weltmarkt und die Colonien für uns die wichtigste, ja fast die einzige Waffe war."

C. H. **Berlin**, 30. September. Die socialdemokratische Arbeiterbildungsschule ist sehr klein geworden. Alle die großen Projecte einer socialdemokratischen Volksuniversität sind zu Wasser geworden und in einem einzigen Local in der Butower Straße werden sich im Winter die socialdemokratischen Schüler versammeln, um sich von vier Lehrern socialdemokratische Weisheit vortragen zu lassen. Es werden Geschichte, Gesetzeskunde und Nationalökonomie gelehrt und Redeübungen gehalten. Für jedes Fach ist semesterlich 1 ℳ zu zahlen. Die Lehrer sind für Nationalökonomie Max Schippel, für Gesetzeskunde Dr. Heinemann, für Geschichte Schriftsteller P. Kampfmeyer. Von Schippel, dem Reichstagsabgeordneten für Chemnitz, werden die Schüler Mancherlei lernen können, ob aber gerade das, was ihnen für ihr Fortkommen dienlich ist, sei dahingestellt; ob Kampfmeyer derselbe „Genosse" dieses Namens ist, der in das Lager der Unabhängigen gegangen war und von der socialdemokratischen Presse mit Spott übergossen wurde, haben wir nicht erfahren können; er scheint auch vielen Genossen unbekannt zu sein. Dasselbe gilt vom Rechtsanwalt Dr. Heinemann, der bis jetzt in der socialdemokratischen Bewegung noch nicht hervorgetreten ist. Der Leiter der Redeübungen, Schriftsteller Calve, soll sich bei der Wahlbewegung in dem braunschweigischen Wahlkreise, in dem er gewählt worden ist, mehr durch Stimme als durch Vortrag ausgezeichnet haben. Am 10. October nimmt der Unterricht seinen Anfang. Allzusehr werden sich die Herren Lehrer nicht anzustrengen brauchen, denn die Schülerzahl ist von Quartal zu Quartal zusammengeschmolzen; die „Genossen" haben eingesehen, daß sie in jeder Fortbildungsschule mehr lernen und daß der socialdemokratische Kram der Arbeiterbildungsschule ihnen auf ihren zukünftigen Wegen absolut nichts nutzt. Stecke nicht der alte Liebknecht mit seinem Einfluß hinter der Schule, das Kind wäre schon längst eines natürlichen Todes gestorben.

⊙ **Berlin**, 30. September. (Telegramm.) Der **Kaiser** hat sofort nach dem Eintreffen des Telegramms, welches ihm das Ableben der Königin Louise von Dänemark meldete, von Rominten aus an den König Christian ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm gesendet.

⊙ **Berlin**, 30. September. (Telegramm.) Nach einer Meldung aus Chabarowsk traf **Prinz Heinrich von Preußen** an Bord des Kreuzers „Deutschland" am 24. d. M. in Nowo Kiewsk ein, ging am 25. d. M. Abends nach Possiet und setzte von dort am 26. d. M. früh die Reise in See fort.

⊙ **Berlin**, 30. September. (Telegramm.) Der **Reichskanzler** Fürst Hohenlohe wird heute in Berlin wieder eintreffen.

B. **Berlin**, 30. September. (Privat.) Mehrere Blätter haben daraus, daß der gestern veröffentlichte **conservative Wahlaufruf** von den „Vorständen der conservativen Fractionen des preußischen Landtages" untergezeichnet ist, geschlossen, daß er gemeinsam von den Deutschconservativen und den Freiconservativen erlassen sei. Das ist ein Irrthum. Unter den „Vorständen der conservativen Fractionen des preußischen Landtags" sind die Vorstände der deutschconservativen Fractionen des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses zu verstehen, obwohl die Fraction der Ersten Kammer mit den Wahlen zum Abgeordnetenhause eigentlich nichts zu thun hat. Der freiconservative Wahlaufruf ist noch nicht veröffentlicht. (Auch wir waren diesem Irrthum verfallen, als wir im letzten Abendblatte aus der die Volksschule betreffenden Stelle des Aufrufs den Schluß zogen, die freiconservative Fraction habe „in diesem Punkte gegen 1893 einen gewissen Rückzug angetreten." Ob das wirklich so ist, kann sich erst aus dem freiconservativen Wahlaufrufe ergeben. D. Red. d. „L. Tagebl.")

— Die Reform der Personentarife scheint nunmehr in das letzte Stadium der gemeinsamen Berathungen eingetreten zu sein. Wie die „Magdeb. Zeitung" erfährt, findet im Monat December im Reichseisenbahnamte in Berlin eine Generalconferenz deutscher Eisenbahnverwaltungen statt, in der über die Annahme der Reform endgültiger Beschluß gefaßt werden soll. Ueber die Grundsätze der Reform ist bisher etwas Bestimmtes nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; alle gegentheiligen Nachrichten beruhen auf willkürlichen Vermuthungen. So viel kann allerdings als ziemlich sicher angenommen werden, daß es sich in erster Linie um Beseitigung der verschiedenen Arten von Rückfahrkarten, sowie des Freigepäcks handelt. Welcher Vortheil hierbei für das Publicum herausspringen wird, hängt zunächst von dem Umfang der Ermäßigung der einfachen Fahrkarten ab. Man wird indessen gut thun, sich in dieser Beziehung keinen ausschweifenden Hoffnungen hinzugeben.

* **Posen**, 29. September. Der Streit im polnischen Lager zwischen der Hofpartei und der Volkspartei nimmt immer schärfere Formen an. Der demokratische „Orendownik" berichtet, die von den Kanzeln herab am vergangenen Sonntag ergangenen Warnungen vor den „schlechten" Blättern hätten in Posen und in der Provinz einen starken Eindruck hervorgerufen. In Schroda beabsichtige man, sich an die competente Behörde zu wenden, um sich die Zusicherung eines ruhigen Gebetes in der Kirche zu erbitten. Am Montag Abend hätten die geistlichen Patrone des polnisch-katholischen Handwerkervereins in dessen Sitzung den Antrag gestellt, die öffentlichen den Verein betreffenden Bekanntmachungen nicht im „Postemp" und „Orendownik" zu inseriren. Dies habe eine derartige Entrüstung hervorgerufen, daß man von einer Abstimmung über diesen unüberlegten Antrag habe absehen müssen. Der „Orendownik" fragt, weshalb denn die Geistlichen derartige Anträge überhaupt in Versammlungen einbrächten; ob sie denn thatsächlich so schlecht über die Gesinnung der Bevölkerung informirt seien und den Grad der politischen Reife derselben so gering schätzten? Dies sei bedauerlich, denn so manche Unannehmlichkeit hätten sie sich sparen und so manchen Zwist begleichen können.

* **Essen**, 28. September. Daß es nach dem Tode des Fürsten Bismarck an Eselsfußtritten der Ultramontanen nicht fehlen würde, war für jeden, der den Haß dieser Herren gegen den Begründer des deutschen Reiches kennt, von vornherein klar. Sogar die Presse, soweit von einer solchen bei einem elenden Schandgedicht auf den Fürsten Bismarck die Rede sein kann, wird zu dieser würdigen Beschäftigung mißbraucht und Wahlversammlungen, die zum großen Theil von geistlichen Vertrauensmännern der Centrumspartei besucht sind, werden als eine geeignete Gelegenheit zur Verbreitung von solchen Machwerken betrachtet. So wurden nach dem „Reinisch-Westf. Tagebl." einer solchen Vertrauensmänner-Versammlung hierselbst für 10 ℳ heliographirte Exemplare eines Schmähgedichts auf den Fürsten Bismarck vertheilt, das von einer unglaublichen Rohheit der Gesinnung zeugt. Es wird darin geschildert, wie Bismarck an die Himmelsthür kommt und mit hochfahrenden Worten Einlaß begehrt. Petrus indessen hält ihm mit brutalen Worten alle seine Sünden vor, die er, natürlich vom ultramontanen Standpunct aus, begangen hat, und verweist ihn in die Hölle: dort solle er in Rauch und Qualm ewig braten, dort, wo die Engel allesammt lange Schwänze tragen und in der Schwefelgluth tolle wilde Tänze aufführen. Das Feuer werde geschürt von rothen Demokraten, und Crispi (auch ein guter Freund der Ultramontanen) werde einst sein nächster Nachbar werden.

* **Karlsruhe**, 29. September. Den „Hamburger Nachr." wird von hier berichtet: Die Verleihung des Großkreuzes des Zähringer Löwenordens an den neuen Freiburger Erzbischof Roerber bedeutet mehr als die äußerliche Anerkennung der erzbischöflichen Würde. Thatsächlich hofft man in Regierungskreisen nunmehr eine Periode ruhiger Fortentwickelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Gegenüber einer Aeußerung des Weihbischofs Knecht, daß die Erzbischofswahl ein Erfolg der Einigkeit und der Festigkeit des Freiburger Domcapitels sei, ist bemerkenswerth, daß bei dem heutigen Festmahl sowohl der Erzbischof wie die Regierungsvertreter mit besonderer Betonung das Ergebniß der Erzbischofswahl als Folge eines freundschaftlichen Uebereinkommens bezeichneten, und der Erzbischof namentlich wörtlich hervorhob, das heutige Fest sei eine Veranlassung zur Zuversicht und guten Hoffnung, da sich die Repräsentanten der von Gott gesegneten Ordnung zusammengefunden hätten zu gemeinsamem Handeln, das er als gutes Zeichen für die Zukunft ansehe.

* **Stuttgart**, 29. September. Der Kaiser spricht in einem an den König gerichteten Handschreiben sein Bedauern aus, der Einladung zu der übermorgigen Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals wegen nicht aufzuschiebender Besichtigungsreisen in Ostpreußen nicht folgen zu können.

* **München**, 29. September. Das Justizministerium läßt die Meldung für **falsch** erklären, daß es einen Erlaß hinausgegeben habe, nach dem in Zukunft mit Rücksicht auf die durch die Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches den Landgerichten erwachsenden größeren Geschäftsaufgaben nur solche Richter für die Stelle von Landgerichtspräsidenten in Betracht kommen sollten, die das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Frankreich.

Dreyfus-Affaire.

* **Paris**, 29. September. Gegenüber dem Dementi des früheren Ministers Rambaud erklärt der Deputirte Tramu im „Temps", er habe dem Banket in Recologne beigewohnt, und er halte aufrecht, daß Rambaud sagte: Das frühere Ministerium habe die Fälschungen gekannt. (Frkf. Ztg.)

Schweiz.

Anarchist verhaftet.

* **Genf**, 30. September. (Telegramm.) Die Tessiner Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen Ugo Ramboni, der angeschuldigt wird, an der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mitschuldig zu sein. Ramboni wurde heute nach Genf eingeliefert.

Spanien.

Nach dem Krieg.

* **Madrid**, 30. September. (Telegramm.) Die Zahl der zur Civilbevölkerung gehörenden Spanier, die, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Cuba und Puerto Rico verlassen wollen, übersteigt 200 000. — In Andalusien stehen 7 Bataillone zur Abfahrt nach den Philippinen bereit. — Der Ministerrath beschloß: 1) den General Rios telegraphisch anzuweisen, die von den Eingeborenen der Bisayas-Inseln verlangten Reformen zu bewilligen und seine Streitkräfte auf der Insel Mindanao zu concentriren. 2) Bei den Vereinigten Staaten Beschwerde darüber zu erheben, daß sie die Aufständischen mit Waffen versehen hätten, und die Vereinigten Staaten von der Absendung von Verstärkungen zu unterrichten. 3) den Präsidenten der Friedensconferenz in Paris, Montero Rios, telegraphisch über die Lage auf den Philippinen auf dem Laufenden zu erhalten.

Orient.

Militairisches.

* **Konstantinopel**, 30. September. (Telegramm.) Das Kriegsministerium beschäftigt sich mit den Vorarbeiten zur Aufstellung der Redif-Cavallerie, die, obwohl organisationsgemäß vorgesehen, bisher nicht aufgestellt worden ist. Es sollen in dem Bereiche des 1., 2., 3. und 4. Corps (Konstantinopel, Adrianopel, Salonichi und Erzinghian) 32 Redif-Cavallerie-Regimenter zur Aufstellung gelangen, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Kriege als Divisions-Cavallerie für eine in Europa aufzustellende Operationsarmee verwendet werden sollen, damit man auf diese Weise die Nizam-(Linien-)Cavallerie zur Bildung von selbständigen Cavallerie-Armeecorps erhält. Ferner verlautet, daß in den europäischen Theilen des 2. und 3. Corpsbereichs nicht 170, sondern 250 Ilave-(Ersatz-)Bataillons-Cadres aufgestellt worden sind. Nach übereinstimmenden Nachrichten schreiten die Arbeiten der Aufstellung von Ilave-Bataillons-Cadres ziemlich rasch fort.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Die Kohlengroßhandlung **C. Hoffmann-Ebeling & Co.** in Leipzig, Emilienstraße 21, hat der Stadtauflage vorliegender Nummer ihr neues, vom 1. October a. c. ab gültiges Preisverzeichniß beigelegt. Wie aus dem angefügten Text desselben ersichtlich ist, sind die Winterpreise für Steinkohlen, wie schon seit Jahren, bereits am 1. August a. c. eingetreten, während die Preiserhöhungen für Braunkohlen und Briketts erst von jetzt ab erfolgen. Da bei strengem Winter weitere Preisaufschläge von den Werken sicher zu erwarten sind, dürfte sich die recht baldige Versorgung mit dem Winterbedarfe den Verbrauchern nur empfehlen.

Gasglühlicht.
Glühkörper, Gas-Ampeln, Gas-Kronen, Gas-Lyren.
Alle zur Gasglühlicht-Installation gehörigen Artikel.
Reichhaltiges Lager
Neu! Selbstzündende Glühkörper. Neu!
Auer-Gasglühlicht.
Teleph. A. I, 2274. **W. & R. Goebel,**
Promenadenstraße 2 (Ecke Fleischerplatz).

Auskunfts-Bureau „Vorsicht"
Gegr. 1869. **F. Vetterlein Nachf.,** Gegr. 1869.
Leipzig, Ritterstraße 8, I., Telephon-Amt I, 812.
Ertheilt Auskünfte auf das In- u. Ausland prompt u. gewissenhaft.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** in Leipzig, Löhrstraße 2, Dresden u. Chemnitz, unterhält 21 Bureaus in Europa mit über 500 Angestellten; die ihr verbündete **The Bradstreet Company** in Amerika und Australien 91 Bureaus.

Israelitische Religionsgemeinde.

Gottesdienst am Hüttenfeste.

Sonnabend, 1. Oct.	Morgengottesdienst	8½ Uhr.
	Predigt	9½ Uhr.
	Abendgottesdienst	6½ Uhr.
Sonntag, 2. Oct.	Morgengottesdienst	8½ Uhr.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . Nr. 222 | A
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . „ 153 | A
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) „ 1173 | —
Otto Klemm's Sortiment (Alfred Hahn), Filiale: Universitätsstraße 3: Amt I 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes:
Katharinenstr. 14: Amt I 2935 Königsplatz 7: Amt IV 3575.

Auskunftsstelle für See-Schiffahrts- und Reise-Verkehr. Relief-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Grunenstein, Blücherplatz 1. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags. Officielle Verkaufsstelle der Sommerkarten nach den Ostseebädern.

Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 3 (Tuchhalle), I. Exped. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. I, 682.

Oeffentliche Bibliotheken:

Universitäts-Bibliothek. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen geöffnet: Früh von 9—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Lesesaal ist geöffnet: Früh von 9—1 und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—6 Uhr. Die Bücher-Ausgabe und Annahme erfolgt täglich früh von 11—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr.

Stadtbibliothek. Montags und Donnerstags 11—1 Uhr, die übrigen Tage 3—5 Uhr.

Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr und 4—6 Uhr.

Bibliothek der Innern Mission, Rohstraße 14.

Volksbibliothek, Rohstr. 14, Mittwoch u. Sonnabend 2—3 U.

Musikbibliothek Peters (Königsstraße 26) ist an allen Wochentagen von 11—1 und 3—8 Uhr geöffnet. Bücher, Musikalien und Musikzeitungen können im Lesezimmer unentgeltlich studirt resp. gelesen werden.

Pädagogische Centralbibliothek (Comenniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, I., geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2½—4½ Uhr. Lesehalle von 2½ bis 8 Uhr geöffnet.

Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Eutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Eutritzsch.

Bibliothek des Vereins für Erdkunde. Geöffnet Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr Nachmittags.

„Volksbureau". Auskunftsstelle für Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen Elsterstraße 14, part. links. Geschäftsstunden von 5½ bis 7½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Städtisches Museum der bildenden Künste und Leipziger Kunstverein (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Festtagen 10½—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Messsonntagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder: 50 Pfg.

Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- und Festtagen von 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, an Messsonntagen 25 ₰.

Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum geöffnet wochentäglich (ausgenommen Montags) von 10—3 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 10½—3 Uhr. Eintritt Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, jetzt frei, an Messsonntagen 25 ₰. Bibliothek wochentäglich auch von 7—9 Uhr Abends und unentgeltlich.

Musikhistorisches Museum. Thomaskirchhof 16, täglich Vor- und Nachmittags geöffnet. Telephon I. 2506.

Kgl. sächs. Bibliographische Sammlung im Buchgewerbe-Museum, Buchhändlerhaus (Hospitalstr. 11). Geöffnet Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10½ bis 1 Uhr. Eintritt frei.

Deutsches Buchgewerbe-Museum im Buchhändlerhause (Hospitalstraße 11), Portal III. Geöffnet: Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10½ bis 1 Uhr. Eintritt frei.

Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs Johannisplatz 8, II. (Altes Johannishospital). Geöffnet: Sonntags und Mittwochs von 11—½1 Uhr. Eintritt 30 ₰, Kinder 10 ₰.

Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr zu melden beim Theater-Inspector.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person für bereits und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person sind am Westportal zu haben.

Lei Brecho's Kunst-Ausstellung, Markt Nr. 10, II. (Markthalle), geöffnet: Wochentags von Vormittags 9 bis 5 Uhr Nachmittags und Sonn- und Feiertags von Vorm. 10½ bis 3 Uhr Nachm.

Neue Börse. Besichtigung Wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntags ½11—1 Uhr. Eintrittskarten à 50 ₰ beim Hausmeister.

Städtische Markthalle, Neumarkt 1b, im Winterbalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 7—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr geöffnet.

Geschäftsstelle des Deutschen Patrioten-Bundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig: An der Pleiße 12, p. l. Zahlstelle und Entnahme von Mitgliedskarten daselbst.

Katholisches Casino. Jeden Donnerstag Vereinsabend. Local: Wildner's Restaurant, Heinrich Schütze, Kramerstraße 3.

Mäßigkeitsverein zum „Blauen Kreuz" (Trinkerrettung) Kurzingstr. 22, p. l., Ecke der Windmühlenstr. (Albert-Bad). Freie Versammlungen Sonntags 8 Uhr. Jedermann willkommen. Adressen und Besuche von Trinkern erwünscht!

Lauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhalt. und vielseitige Vereinigung gewerbl. Erzeugnisse u. Neuheiten der verschied. Art. Täglich geöffnet von 9, Sonntags von 11 Uhr.

Franz Schneider, I. I. Hornbeliebrik, Weststraße 49/51. Ausstellung ganzer Wohnungs- und Villenausstattungen für Interessenten Wochentags von 9—7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Panorama, Roßplatz. Völkerschlacht. Täglich bis 9 Uhr geöffnet.

Zoologischer Garten, Pfaffendorfer Hof, täglich geöffnet.

Das Zoologische Museum, Talstraße 35, ist jeden Mittwoch Nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet.

Veterinär-Klinik, Thier-Asyl, Hufbeschlag-Anstalt. Gustav-Adolphstraße 44. Telephon I. 902.

Schillerhaus in Gohlis täglich geöffnet.

Muse und begleitete eine Johanna Grey, Sir Walter Raleigh, James Monmouth auf das Schaffot. Unter den Liedern und Sprüchen, die nicht sehr zahlreich sind, findet sich manches treffende Wort, das sich dem Gedächtniß einprägt:

> Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,
> Es ist nicht dort, es ist nicht hier;
> Lern' überwinden, lern' entsagen
> Und ungeahnt erblüht es Dir.

Einer Anregung der schottischen Reise verdanken wir auch das große Hauptwerk Fontane's. Einer Fahrt auf dem Loch Leven, wo die einsame dunkle Insel mit ihren Schloßtrümmern an die Gefangenschaft der Maria Stuart erinnerte, gedachte er bei einer späteren Fahrt über den Rheinsberger See, wo ringsum die Erinnerungen an die Jugendzeit des großen Friedrich lebendig waren. Bot die Heimath, diese Mark Brandenburg, nicht auch eine Fülle großer Erinnerungen? War sie nicht reich an jenen landschaftlichen Schönheiten, die zum Theil Willibald Alexis in seinen historischen Romanen geschildert hatte? War da nicht viel zu entdecken, viel zu berichten? Aus solchen Erwägungen ging das umfassende vierbändige Werk, Fontane's „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (1862—82), hervor, ein Werk, wie es über keine andere von der Natur mehr begünstigte Provinz, nicht über Schlesien und die Rheinlande, geschrieben worden ist, ein Werk reich an den liebevollsten Detailschilderungen der Landschaft, mögen uns nun die Müggelberge oder der Werbelliner Forst, der Wustrauer Luz oder der Dossebruch geschildert werden. Ueber die berühmten Schlachtfelder geleitet uns Fontane als kundiger Führer, ebenso in die alten Städte und Schlösser, deren Chronik mit ihren denkwürdigen, oft romanhaften Ereignissen er ausgräbt. Sehr zu statten kamen ihm dabei seine Beziehungen zum erbgesessenen Adel der Provinz — war er doch seit 1860 in das feudale Lager übergegangen und von 1860—1870 Mitarbeiter der „Kreuzzeitung"; wenn auch kein Fach- und Tendenzpolitiker; doch die Stellung an dieser Zeitung, dem Leib- und Magenblatt des Brandenburger Adels, öffnete ihm alle Thore dieser Schlösser, ihre Bibliotheken und Archive.

Im Jahre 1870 schloß sich Fontane als Schlachtenbummler dem preußischen Heere bei seinem Einmarsch in Frankreich an. Hier stieß ihm ein sehr unliebsames Abenteuer zu, das die Jungfrau von Orleans verschuldet hatte; er machte im October 1870 einen Ausflug nach Domrémy, dem Geburtsort der Jungfrau, und da ihm sein Kutscher kein Zutrauen einflößte, nahm er sich einen Revolver und einen Stoßdegen mit. In der gotischen, der Jungfrau geweihten Capelle klopfte er mit seinem Stocke an ihre Statue, um sich zu überzeugen, ob es Bronze oder gebrannter Ton sei. Das machte ihn verdächtig; er mußte seine Papiere vorzeigen, und als auch sein Revolver und Stoßdegen zum Vorschein kam, wurde er verhaftet, mußte viele Verhöre bestehen und wurde zuletzt als Gefangener auf die Insel Oléron im Atlantischen Ocean gebracht. Seine Haft und endliche Befreiung schildert Fontane in seinem Buch „Kriegsgefangen" (1871) mit vielem Humor, ohne jede Erbitterung, mit warmer Anerkennung der Vorzüge des französischen Nationalcharakters. Auch eine Geschichte des deutsch-französischen Krieges, 2 Bände (1874 bis 76), hat Fontane geschrieben, wie schon früher eine Geschichte des schleswig-holsteinischen und des deutschen Krieges — schlichte Volksbücher, ohne den Anspruch auf militairische Kritik, wie ihn ähnliche Werke Georg Bleibtreu's erheben.

Im Jahre 1876 war Fontane Secretair der Berliner Akademie der Künste; im Uebrigen war er nach seiner Rückkehr vom Kriege bis 1889 Schauspielreferent der „Vossischen Zeitung". Als er sich 1878 der Romandichtung zuwendete, da schwebte ihm wohl zunächst das Vorbild von Willibald Alexis vor, dessen geschichtliche Romane ja alle in der Mark Brandenburg spielten, in der Heimathprovinz, welcher Fontane die genauesten Studien gewidmet hatte. Auf dem Redactionsbureau der „Vossischen Zeitung", für welche Fontane seine Schauspielkritiken schrieb, war ja auch Willibald Alexis längere Zeit heimisch gewesen. Das erste größere Werk Fontane's „Vor dem Sturm" (Vier Bände, 1878) spielt im Winter 1812 bis 1813; es schildert die patriotischen Beklemmungen, die dem Befreiungskriege vorausgingen und hier zum Theil in den Schooß einer Familie verlegt sind, in welcher Vater und Sohn in Bezug auf baldiges Losschlagen oder längeres Abwarten verschiedener Meinung sind. Warme Empfindung und lebendige volksthümliche Schilderung sind für diesen Roman charakteristisch; doch die Beschreibung der Oertlichkeiten, die Familienüberlieferungen geben zu sehr ins Breite, wozu noch die Einschaltungen von Gedichten, Vorlesungen, längeren religiösen Gesprächen kommen. Viel knapper ist „Schach von Wuthenow" (1883), eine Erzählung aus der Zeit des Regiments Gensd'armes, in markvollem Ton gehalten, die zur Zeit des Regierungsantrittes von König Friedrich Wilhelm III. spielt. Der Held verführt ein junges Fräulein, muß sie auf Befehl des Königs heirathen und erschießt sich im Hochzeitswagen. Mystisch beleuchtet ist die Harzgeschichte „Ellernkrantz" (1882), „L'Adultera" aber (1882) ist der Vorläufer all der neuen Romane von Fontane, die in dem modernen Berlin spielen und dem Dichter das Lob der jüngeren literarischen Generation eintrugen, die auf gleichen Wegen wandelten. In „L'Adultera" weht echte Berliner Luft und der Commerzienrath van der Straaten ist ein treffliches Charakterbild, ein echter Berliner.

Was nun diese neuen realistischen Romane Fontane's betrifft: „Graf Petofi" (2 Bände 1885), „Irrungen, Wirrungen" (1886), „Ruin" (1890), „Quitt" (1890), „Frau Jenny Treibel" (1892) und andere, so brauchen wir hier blos auf die eingehenden Kritiken zu verweisen, welche dieselben von kundiger Feder in unseren Blättern gefunden haben. Erwähnen wollen wir nur, daß von diesen Novellen, „Effi Briest" (1895), ein Berliner Ehebruchsroman, die wärmste Anerkennung gefunden hat und daß ihm einige neuere Literaturgeschichten eine ausführliche Analyse gewidmet haben. Das milieu des Berliner Lebens ist in allen diesen Romanen mit seinem eigenthümlichen Parfüm treu wiedergegeben und alle enthalten feine psychologische Schilderungen.

So ist Fontane eine unserer liebenswürdigsten Dichtererscheinungen, ein echter Brandenburger geblieben; in Versen hat er altpreußische Helden verherrlicht, die Mark wie kein Anderer liebevoll geschildert und zuletzt aus der Reichshauptstadt die Stoffe zu lebensvollen Schilderungen geschöpft.

Rudolf von Gottschall.

SLUB
Wir führen Wissen.